



Habitatbäume in Muttenz und Pratteln

Sissach, im Juni 2018/red

Die konsequente Bewirtschaftung der Wälder im letzten Jahrhundert hat zu einem stetigen Rückgang von Reifephasen und Totholz geführt. Die Verbreitungsgebiete von Weissrückens- und Dreizehenspecht - beide Arten sind ganzjährig auf Totholz bewohnende Insekten und deren Larven angewiesen und gelten als Indikator für genügend Totholz - zeigten dies ganz deutlich: Sie beschränkten sich in Mitteleuropa auf steile und abgelegene Wälder ohne forstliche Nutzung. Seit einem Umdenken und ersten Waldreservaten in den Siebziger Jahren, vehementeren politischen Vorstössen in den Neunziger Jahren und auch Dank Lothar konnte sich zum Beispiel der Dreizehenspecht in den Schweizer Wäldern Terrain zurückerobern.



Viele weitere Tierarten unserer Wälder sind zum Überleben und zur Fortpflanzung auf die Reifephasen des Waldes und mit diesen einhergehenden Strukturen an Bäumen angewiesen. Im Auftrag von Revierförster Markus Eichenberger wurde nun für die Waldgebiete der Gemeinden Muttenz und Pratteln eine Habitatbaum-Inventur erstellt. Das Ziel war eine genügend grosse Auswahl an Habitatbäumen aufzunehmen, die als Trittsteine Waldreservate und Altholzinseln untereinander verbinden.

Unter Trittsteinen versteht man Habitate, die es einer Art ermöglicht, sich fortzupflanzen. So wird die Ausbreitung einer Art und die Vernetzung kleinerer, isolierter Populationen - wie sie in Altholzinseln oder Waldreservaten vorkommt - ermöglicht. Dies ist wichtig, um einen Genaustausch zu ermöglichen und somit den Fortbestand einer Art zu sichern.

Abgesehen von natürlichem Zerfall absterbender Bäume dienen oft mechanische Verletzungen unterschiedlicher Art dem Eindringen von holzeretzenden Pilzen. Diese wiederum sind wegbereitend für den Nisthöhlenbau der Spechte und für Habitate holzbewohnender Insektenarten beziehungsweise deren Larven. Im Laufe vieler Jahrzehnte können so, unter verschiedenen solchen Einflüssen, einhergehend mit Abwehrreaktionen des Baumes und Alterungsprozessen, grosse und stabile Höhlen entstehen. Je nach Exposition kommt es zur Ausbildung unterschiedlichster Mikrohabitate, die einer Vielzahl an Lebensformen dienen. Die Höhlen selbst werden von Wirbeltieren zum Beispiel als Schlafplatz genutzt.

Die Arbeiten in den Gemeinden Pratteln und Muttenz sind nun abgeschlossen. Anhand einer Auswahl an Kriterien des Kataloges für Baummikrohabitate (Lachat, T. 2017) wurden Bäume ausgewählt und mittels GPS aufgezeichnet. In beiden Gemeinden konnten über 250 Habitatbäume aufgenommen werden. Im Mittel hatten die Bäume in Muttenz einen BHD (Brusthöhendurchmesser) von 80cm, in Pratteln war der BHD gering kleiner. Der Grösste hatte einen Umfang von 440cm. Rund die Hälfte der Bäume wiesen Höhlungen oder Schäden an Stamm oder dicken Ästen auf. Viele waren gezwieselte. Nur selten konnten Pilze, Krebs und Rindentaschen gefunden werden.